

BEST PRACTICE: KLIMADISKURS.NRW

# „WOLLEN WIR STREITEN?“ „JA GERNE – ABER BITTE RICHTIG!“

„Streit ist ein Wesensmerkmal der Demokratie. Und das ist auch gut so.“ Diese und ähnliche Kommentare las man in den vergangenen Wochen vermehrt. Vor der Bundestagswahl sei zu wenig gestritten worden, danach zu viel.  
**Von Ekkehard Seegers**

Und dies, obwohl der neue Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble eine sachliche Streitkultur angemahnt hat. Aber können wir mit Streiten wirklich die großen Probleme dieser Welt lösen? Beseitigen wir damit den Hunger in der Welt? Verhelfen wir der Energiewende zum Erfolg? Retten wir damit das Klima? Die Antwort lautet ja. Aber nur, wenn der Streit in das Ziel einer optimalen Lösung einzahlt; wenn es um das Ringen um die beste Alternative geht. Die Antwort lautet nein, wenn es nur darum geht, ideologische Mauern zu zementieren.

Als Beispiel sei hier das Nebeneinander von Industrie und Zivilgesell-

schaft genannt. Das Verhältnis von Zivilgesellschaft auf der einen Seite sowie Wirtschaft und Industrie auf der anderen ist seit vielen Jahren von einer „Miss-Kommunikation“ gekennzeichnet. Sie kommt zum Ausdruck in gegenseitigem Misstrauen und einer stark ideologisch geprägten Auseinandersetzung.

Dabei sind beide Seiten wertvolle Teile unserer Gesellschaft und haben ihr viel zu bieten. Beispielhaft sei hier der Klimawandel genannt: Umweltorganisationen und andere zivilgesellschaftliche Gruppen verstehen sich exzellent auf die Folgenabschätzung des Klimawandels und haben Kompetenzen im Hinblick auf alternative Lösungen und alternative Energien.

Die Industrie kann mit innovativen Produkten – wie Dämmstoffen oder leichten Kunststoffen – erheblich zur Energieeinsparung beitragen. Da müssten doch Kompromisse möglich sein, und zwar zum Wohle des Klimas und der Menschen. Sind sie auch,

wenn da nicht diese gewachsenen ideologischen Barrieren wären. Auf Misstrauen basierende Kommunikation und ideologischer Streit kosten die Zeit, die zur Lösung dieser Probleme so dringend gebraucht wird.

Kommunikation zwischen Industrie und Zivilgesellschaft sollte daher auf beiden Seiten zur Chefsache werden. Repräsentanten aus beiden Bereichen sollten sich als Partner auf Augenhöhe akzeptieren. Mit anderen Worten: Der Fall ideologischer Mauern in den Köpfen wäre zumindest ein Anfang.

Ein Modellprojekt dorthin ist der KlimaDiskurs.NRW. Der politisch unabhängige, gemeinnützige Verein verfolgt das Ziel, den Klimaschutz in NRW bei gleichzeitiger Stärkung des Industriestandortes zu fördern – durch gemeinsames Handeln der Akteure: Zivilgesellschaft, Wissenschaft, Unternehmen, Politik. Im Vorstand sitzen Umweltorganisationen und andere zivilgesellschaftliche Gruppen Seite an Seite mit der Chemieindustrie. Und streiten die sich jetzt die ganze Zeit? Kommt vor, ist aber nicht die Regel. Hier spielt die Beziehungsebene eine wichtige Rolle. Die Folge: Es wächst Vertrauen, wenn erst mal die ideologischen Barrieren gefallen sind. Das ist der Stoff, aus dem die Lösung der großen Probleme gemacht wird!

Bei allem Optimismus: Der KlimaDiskurs.NRW hat (noch) kein Allheilmittel für die Realisierung der Energiewende in einem Industrieland gefunden. Aber Zuversicht ist erlaubt: Denn hier wird der Streit als Wesensmerkmal der Demokratie gepflegt, ohne ideologische Mauern. Im Sinne einer Lösung betätigen sich alle Beteiligten als Brückenbauer, ohne sich selbst dabei aufzugeben. Geht doch!



Wenn zwei sich – richtig – streiten, freut sich oft der Dritte – oder die Umwelt.